

Herzensbildung statt Reha für erschöpfte Glücksjäger/-innen

Ein Essay von Erwin Lasslesberger

Bildung, die den Menschen in seiner spirituellen Dimension erfasst, ist mehr als Erholung für erschöpfte Glücksjäger/-innen. Sie ermöglicht einen Ausstieg aus dem Kreislauf von überzogenen Ansprüchen und Selbstüberforderung. Jahrzehntlang herrschte Glücksjägerstimmung im Lande: Wir sind auf der Welt, um glücklich zu werden. Und da bekanntlich jeder seines Glückes Schmied ist, muss jeder und jede den Weg zum Glück selbst finden. In unserer Wettbewerbsgesellschaft vollzieht sich diese Suche unter Wettkampfbedingungen. Sieger ist, wer das Glück als Erster erreicht oder der, dessen Glück am größten ist. Die mediale Aufmerksamkeit richtet sich ausschließlich auf den Sieger – the winner takes it all –, und der wird zum leuchtenden Vorbild.

Glückssuche als Anleitung zum Unglücklichsein

Doch bald dämmert die Erkenntnis, dass der Anspruch, sich auf je eigene Weise selbst zu verwirklichen und ein entsprechend glückliches Leben zu führen, für viele eine heillose Überforderung wird, die von anderen als mahnende Anleitung zum Unglücklichsein verstanden werden könnte. Der Grazer Soziologe Manfred Prisching spricht von einem »falschen Exzellenzmodell« – als einem Modell von Reichtum, Karriere, Konsum, an dessen Erreichung fast alle scheitern müssen. Denn wenn die Ansprüche auf individuelles, aus eigener Kraft erreichbares Glück so überzogen sind, sind Selbstüberforderung und Enttäuschung ebenfalls enorm. »Der Depressive ist erschöpft von der Anstrengung, er selbst werden zu müssen«, sagt Alain Ehrenberg. Es ist daher nicht verwunderlich, dass angesichts der vielen am Glücksjägertum Enttäuschten »Erschöpfung« derzeit ein Schlagwort vieler Tagungen und Vorträge ist.

Bildung – Qualifikation ohne Nutzen?

Auch die Bildung wurde und wird nach wie vor in den Dienst der Glückssuche gestellt. Die Menschen haben auch dafür längst die Höchststrafe ausgefasst. »Lebenslänglich« sind sie zum Lernen verurteilt und müssen sich das Hirn mit Wissen füllen lassen, das sie brauchen, um die technisierte Arbeitswelt von heute zu bewältigen, und das morgen schon wieder überholt ist. Das Ziel ist klar: fit werden und fit bleiben für den Arbeits- und Freizeitmarkt. Abschlüsse, Zertifikate und Diplome werden gesammelt für das Briefmarkenalbum namens Lebenslauf. So wird noch dieser Lehrgang, jene Ausbildung in den ohnehin überfüllten Lebenszeitplan hineingequetscht, obwohl die damit verbundenen Versprechen nicht mehr eingelöst werden. Die erworbenen Qualifikationen können immer öfter weder im Beruf noch in der Freizeit eingesetzt werden. Der FH-Abschluss hilft beim Taxi fahren wenig und die Ausbildung in gewaltfreier Kommunikation rettet die verfahrenere Beziehung auch nicht mehr.

Schmerzlich für das Ego, entlastend für das Selbst

Aus diesem Kreislauf von überzogenen Erwartungen, Überforderung und Enttäuschung auszusteigen ist nur dann möglich, wenn die Ansprüche verändert werden. Aber die Frage, wann es denn genug sei mit all der Anstrengung um das große Glück, stellt unser ganzes Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell infrage. Das Auto, das Handy, die Wohnung, das Monatseinkommen dürfen einfach nicht genug sein, wer würde dann ein neues Auto, Handy etc. kaufen. Alles dreht sich um Wachstumsmärkte – sie stagnieren oder schrumpfen, und das bedeutet Krise. Die maßlose Übertreibung dieses An-

spruchs auf Glück steht zugleich jenem »Glaub ans Glück« aus der Werbung (Werbeprosch der Lotteriegesellschaft) gegenüber. Abgesehen davon, dass Glück ganz trivial mit Geld gleichgesetzt wird, enthält der Spruch eine wesentliche Botschaft, die alle anderen Bemühungen infrage stellt: Das Glück kann man nicht aus eigener Kraft erreichen. Man kann nur an das Glück glauben – und glauben heißt hier: wider besseres Wissen zu handeln.

Die Erkenntnis aber, dass wir nicht alles aus eigener Kraft erreichen können, selbst wenn wir Tag und Nacht daran arbeiten, ist zwar schmerzlich für das Ego, aber ungemein entlastend für das Selbst. »Der Mensch kann säen und gießen, das Wachsen aber liegt nicht in seiner Hand, es liegt in Gottes Hand«, schreibt sinngemäß Paulus an die Gemeinde in Korinth (1 Kor 3, 6–9).

Aussaat, nicht Ernte

Entlastend ist es, dass wir genug getan haben, wenn wir gesät haben, dass das Gras nicht schneller wächst, wenn wir an den Halmen ziehen. Das bedeutet auch, dass wir auf das, was da ist, mit Zufriedenheit und Dankbarkeit schauen können und das, was aufgeht und wächst, ein Geschenk ist und nicht der uns zustehende und ohnehin immer als zu gering empfundene Lohn für unsere Bemühungen. Bildung, die zu Herzen geht, die sich an den Menschen als spirituelles Wesen richtet, kann sich an diesem Bild orientieren: Dass auch Bildung ein Aussäen ist, ein Schaffen von Voraussetzungen, die das Wachsen ermöglichen, aber auch zu der Erkenntnis führt, dass dieses Wachstum nicht machbar und abrufbar ist und nicht in unserer Hand liegt. So kann Bildung mehr sein als eine Rehabilitationsübung für erschöpfte Glücksjäger/-innen.

Dr. Erwin Lasslesberger, Jg. 1956, studierte Jus an der Universität Wien, war zwei Jahrzehnte im Bankenbereich tätig. Danach absolvierte er eine Ausbildung zum Erwachsenenbildner und Coach. Heute leitet er »charisma« – das Seminarprogramm des Kath. Bildungswerkes der Diözese St. Pölten und ist selbstständiger Erwachsenenbildner und Trainer.

Vom Mehrwert des Lernens

Beispiele für beabsichtigte positive Nebenwirkungen von Erwachsenenbildung

Als wäre das Lernen selbst noch nicht genug! Schließlich bringt es einen Zuwachs an Wissen, an Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen. Selbst faule oder träge, sogar uninteressierte Lernende gehen bereichert und immer auch verändert daraus hervor. Warum also nach einem Mehrwert des Lernens suchen? Weil es nicht nur um die Inhalte geht, sondern auch um den Prozess des Lernens selbst. Von ihm soll nun die Rede sein und davon, wie er in Verbindung mit Themen und Inhalten ein Mehr entstehen lässt, das in der englischsprachigen Welt besser erforscht ist als hierzulande. Die »Wider Benefits of Learning« geben häufig gerade der Erwachsenenbildung ihr besonderes Profil. Der Erwachsenenbildung v.a. deshalb, weil sie stärker auf vorhandenes Wissen und bereits gemachte Erfahrungen aufbaut und daher die Ergebnisse nicht auf so lineare Weise angestrebt und erwartet werden wie bei Kindern und Jugendlichen. Der Mehrwert des Lernens spielt in der Erwachsenenbildung aber auch eine größere Rolle, weil – besonders in der allgemeinen Erwachsenenbildung – die Zielsetzungen des Lernens nicht in erster Linie auf beruflich verwertbaren

Wissens- und Kompetenzerwerb ausgerichtet sind. Dieser Mehrwert fügt nicht bereits erworbenem Wissen ein weiteres Wissen hinzu, er manifestiert sich vielmehr in gesteigerter Lebensqualität. Kurz gesagt: Lernen macht glücklich, es macht kommunikativer, aufgeschlossener, gesünder. Es rührt an Ressourcen, hilft sie zu heben und einzusetzen – und damit letztlich auch dazu, das quasi primär Gelernte besser anzuwenden.

Immer mehr Projekte und Angebote in der Erwachsenenbildung haben diese Überlegungen zum Hintergrund. »Wie wirkt Bildung?«, fragt etwa das Bildungshaus St. Arbogast bei den Teilnehmer/-innen nach und berichtet im Jahresbericht des Forums Katholischer Erwachsenenbildung Folgendes: Die Auswirkungen auf den persönlichen und beruflichen Alltag werden im Jahresdurchschnitt auf einer Skala von 1 bis 4 mit 1,1 bewertet. Darüber hinaus entstehen gesellschaftliche Initiativen, die sich sowohl auf das Gelernte als auch auf die Lernatmosphäre zurückführen lassen.

Den Fokus auf den Mehrwert des Lernens zu legen ist besonders bei Ziel-

gruppen von Bedeutung, für die Lernen keine Selbstverständlichkeit ist. Angebote, die auch auf »Nebeneffekte« wie glückendes Leben, Wohlbefinden, Gesundheit abzielen, verstehen diese dennoch nicht als Nebenprodukte des Eigentlichen. Die Ausdifferenzierung je nach Art und Inhalt des Angebots und je nach Zielgruppe verweist auf das ganzheitliche Verständnis von Lernen und die oft unterschätzte Subtilität erwachsenenbildnerischen Tuns. An Beispielen aus der guten Praxis mangelt es nicht. Hier werden drei aktuelle Projekte aus Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich vorgestellt, die für das Thema von besonderer Bedeutung sind.

Fit, Vif und Lebenslustig

Der Titel ist Programm, und das unterscheidet dieses Angebot von den anderen hier vorgestellten. Denn das Katholische Bildungswerk der Diözese Graz-Seckau hat damit ein Angebot entworfen, das primär auf die Qualitäten abzielt, die üblicherweise den Mehrwert des Lernens ausmachen. Auch in diesem Zusammenhang wird unterstützt durch bewährte erwachsenenbildnerische Methoden gelernt. »Die Zielgruppen des Projekts«, heißt es in der Projektbeschreibung, »erkennen den Zusammenhang von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden für ihr eigenes Gesundheitsbewusstsein und mobilisieren ihre eigenen Ressourcen.« Diese Zielgruppen wurden gemeinsam mit den Multiplikator/-innen in den unterschiedlichen Regionen der Steiermark und mit den Kooperationspartnern aus dem Gesundheitsbereich identifiziert. Daraufhin wurden jene Bildungsangebote zu den festgelegten Schwerpunkten erarbeitet, die zwischen Herbst 2013 und Sommer 2015 das Programm bestimmen. »Fit« bedeutet hier: Förderung der Selbstständigkeit bis ins hohe Alter. »Vif«, also geistig rege zu sein und zu bleiben, ist das Ziel. Es wird gestützt durch die Erkenntnis, »dass Gedächtnisleistungen für die Alltagsbewältigung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte eine wesentliche Rolle spielen«. Wer »lebenslustig« ist, hat sich



Jung und Alt am Computer

in verschiedenen Lebensabschnitten und Situationen die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt und die Freude am Leben als »Grundvoraussetzung für körperliche und seelische Gesundheit« erkannt. Ziel des Gesamtprojekts ist eine »konkrete, nachhaltige Verhaltensänderung der einzelnen Teilnehmer/-innen im Gesundheitsbereich«. Daraus geht hervor, dass Gesundheit hier in einem sehr umfassenden Sinn mit körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden gleichgesetzt wird und diesem Verständnis mit Angeboten für unterschiedliche Lebensphasen zuarbeitet. Hier einige Beispiele:

Der Titel des Gesamtprojekts war auch der Titel des Studenttags für die Leiter/-innen der Eltern-Kind-Gruppen, bei dem sowohl die Kinder als auch die Eltern Zielgruppen waren.

Für eine durch starke Abwanderung, eine hohe Suizidrate und große Herausforderungen bezüglich ihrer Zukunftsfähigkeit belastete Region der Steiermark wurde ein regionalspezifisches Konzept entwickelt. Aufgrund der Einsicht, dass die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umgebung am wirkungsvollsten von den Menschen her zu beeinflussen ist, erarbeitete man eine dreiteilige Veranstaltungsreihe. Es sollten nicht nur die Stärken der Region bewusst gemacht werden, sondern die Bewohner/-innen angeregt werden, neue Handlungsoptionen zu entwickeln, »um das Leben

in der Region aktiv mitzugestalten und lebenswert zu erhalten«.

Insgesamt standen bisher rund 90 Angebote innerhalb des Gesamtprojekts zur Auswahl. Der persönliche Mehrwert geht mit dem Mehrwert für die Gemeinschaft Hand in Hand.¹

TIK – Technik in Kürze

Dieses ebenfalls im Katholischen Bildungswerk Steiermark entstandene Projekt hat inzwischen Schule gemacht. Seinen Ausgang nahm es 2008. Es verbindet den Bildungsbedarf in Bezug auf die neueren Technologien bei der älteren Generation mit einem intergenerationellen Ansatz. Denn die Lehrenden sind Schüler/-innen unterschiedlicher Schultypen, die Teilnehmenden aber sind Senior/-innen. In 106 Veranstaltungen wurden bisher etwas über 1.000 Teilnehmenden insgesamt sechs Module angeboten (EDV-Einführung, Internet, Digitalkamera, Tablet & Smartphone, TIK Intensiv sowie Facebook & Co). Nicht nur die technikgewohnte Zielgruppe wird dabei beachtet, die Angebote erreichen auch bildungsferne Gegenden. Der weitere Ausbau ist geplant. Bisher waren – aufgrund der technischen Ausstattung – vorwiegend Schulen die Lernorte dieser Kurse. Inzwischen sind weitere dazugekommen, von denen Einkaufszentren die interessantesten sind, einerseits weil beide Generationen

sich dort gerne aufhalten und andererseits weil damit der Lernort Schule für all jene wegfällt, die damit wenig ermunternde Erinnerungen verbinden. Eine Weiterentwicklung in Bezug auf die Lehrenden wurde bereits umgesetzt. So sind inzwischen nicht mehr nur Schüler/-innengruppen, sondern auch Student/-innen und Zivildienstler/-innen in dieses Projekt eingebunden.

Die Lernerfolge der Teilnehmenden im Umgang mit den neueren Technologien sind evident. Beobachtet wurden aber auch jene Kompetenzen, die begleitend erworben wurden. Aufgrund der Konstellation dieses Projekts sind die entsprechenden Fragen natürlich beiden beteiligten Gruppen gestellt worden. Die Einschätzung der Seminarleiter/-innen stimmen dazu mit jenen der Jugendlichen überein. Die Sozialkompetenz wurde wesentlich erweitert. Die Teilnehmenden fanden neben dem Zuwachs an Wissen die Erfahrungen mit den Vertreter/-innen der jungen Generation interessant und bereichernd. Für alle fielen Scheu und Unsicherheit im Umgang miteinander weg.²

Kunst und Sprache in der Justizanstalt

Seit 2003 besucht das Katholische Bildungswerk Kärnten mit künstlerischen sowie sprachlichen Bildungsangeboten die Justizanstalt Klagenfurt. Bei diesem wird deutlicher als bei jedem anderen Projekt, was eingangs über die Wirksamkeit des Lernens gesagt wurde. Es kann Mechanismen in Gang setzen, für die das Thema, der Inhalt oft nur als Vehikel wirkt. Doch das täuscht insofern, als Themen und Methoden, Kunstsparten und ihre Verbindung zu den speziellen Zielgruppen unter den Häftlingen genau abgestimmt sind. Trotzdem ist damit noch immer nichts über den Erfolg gesagt. Zuerst muss eine Öffnung der Einzelnen erreicht werden. Gelingt sie, ist bereits der erste Lernschritt geschehen. »Sich öffnen lernen«, »durchhalten«, »Autorität anerkennen«, »gegenseitiger Respekt« sind Rückmeldungen, die ebenso erstaunen wie zuversichtlich stimmen. Denn es geht hier zuallererst um »Lernen als positive

Katholische Erwachsenenbildung 2013 im Rückblick

Das Forum zieht einmal mehr Bilanz: Der neue Jahresbericht zeigt gleichbleibend positive Entwicklung. Mit rund 30.000 Veranstaltungen und über 735.000 Teilnahmen ist die Katholische Erwachsenenbildung weiterhin einer der größten Anbieter der Erwachsenenbildung in Österreich. Für Geschäftsführer Hubert Petrasch keine Selbstverständlichkeit. »Die Zahl der Anbieter ist in den letzten Jahren sehr stark gewachsen und unüberschaubar geworden. Mit einem profilierten und teilnehmer/-innenorientierten Angebot gelingt es den über 70 Mitgliedsorganisationen des Forums Kath. Erwachsenenbildung sich gut zu behaupten.«

Am Puls der Zeit zu bleiben, ist für Petrasch nicht nur ein Schlagwort, sondern prägt auch die Praxis. »Natürlich sind wir daher beständig darum bemüht, neue Angebote aufzunehmen, die von aktuellem Interesse sind«, so Petrasch weiter. Das Jahr 2013 war dabei besonders im Projektbereich interessant, da das Thema »Sprach- und Leseförderung« eine prominente Rolle gespielt hat. Dass in diesem Sektor Bedarf besteht, haben die ernüchternden Ergebnisse der PISA und PIAAC-Studie aus dem Vorjahr gezeigt.

Karin Schräfl

Erfahrung«. Wie wichtig es ist, das richtige Mittel, d.h. das richtige Thema und die richtige Methode, zu finden, kann man erkennen, sobald man die Rückmeldungen der Justizanstalt-Student/-innen zu einigen der Kurse hört. »Wenn ich etwas anders – besser – machen möchte, brauche ich dazu Werkzeuge.« Oder: »Ich singe mich in Freiheit.« Denn mit mangelnder Lernerfahrung, der Situation in der Haft und entsprechend geringem Selbstvertrauen ist es weit bis zur Öffnung auf ein Thema

und auf die Gruppe hin. Entsprechend unterschiedlich sind die Angebote, die das Katholische Bildungswerk Kärnten für die InsassInnen der Justizanstalt entwickelt und durchführt. Begonnen wurde 2003 mit dem Projekt »Hidden Arts«, das mehrere Kunstsparten zu den Häftlingen brachte. Malerei, Töpferei, Theater, Tanz gehörten dazu. Später gab es auch Sprachunterricht, Deutsch als Zweitsprache etwa oder Englisch, sowie ein Angebot unter dem Titel »Ran an den Computer«. Derzeit läuft erstmals

ein Graffiti-Projekt. Immer geht es dabei auch darum, »neue Optionen fürs Leben aufzustellen«, so einer der Lehrenden. Nirgendwo wird deutlicher, dass Lernen nicht mit dem Produkt endet, das man herstellt, nicht mit der Satzkonstruktion, die man ohne Zögern verwenden kann, ja nicht einmal beim Staunen über sich selbst. Diese entgrenzenden Erfahrungen betreffen auch die Lehrenden. »Ich muss mich aufmachen, anbieten statt lehren«, sagt etwa Dieter Bucher, der gemeinsam mit seinem Sohn Matthias den Musikworkshop »Jailhouse Rock und Häfn Hip Hop« betreute.

Auch auf die Justizwachebeamten bleiben das Unterrichtsgeschehen und die dadurch ausgelösten Veränderungen nicht ohne Auswirkungen. »Ich lernte da sein, ohne einzugreifen, ohne etwas zu sagen, etwas entstehen lassen.« »Ich bin jedes Mal fasziniert von der ersten Chorprobe. Disziplin und Harmonie herrschen hier vor.«

Deutlicher als bei Lernprozessen anderer Gruppen zeigen sich bei den Häftlingen die unterschiedlichen Zeitzonen des Lernens. Es verändert den Moment, die Gegenwart, die Zeit der Haft und hilft, Ressourcen für die Zeit danach aufzubauen.

Der Anstaltsleiter berichtet: »Stammgäste« kommen nicht mehr. Bildung motiviert zu Ausbildung und Arbeit. Und einer der Lehrenden erzählt von Wiederbegegnungen mit einigen der »Jungs« draußen. Vier machen eine Lehre, zwei sind auf Arbeitssuche und einer hat Matura gemacht – und einige berichten, dass sie sich in bestimmten Situationen an die Tools aus dem Kurs in der Haftanstalt erinnern und sie verwenden können.

»Lernen macht Mut.«

Margit Ablasser, Susanne Axmann, Ulrike Brantner, Ingrid Pfeiffer

Veranstaltungen

	2013	2012	2011
Kurz- und Einzelveranstaltungen	17.190	17.559	17.994
Kurse/Seminare	8.799	8.780	8.961
Fernkurse	45	44	64
Sonderveranstaltungen	3.445	3.652	3.524
Summe	29.479	30.035	30.543

Teilnahmen

	2013	2012	2011
Kurz- und Einzelveranstaltungen	383.697	437.459	398.269
Kurse/Seminare	134.324	156.690	157.654
Summe	518.021	594.149	555.923
davon Frauen	372.975	430.931	
Fernkurse	1.213	1.270	1.651
Sonderveranstaltungen	215.151	154.849	255.694
Summe	734.385	750.268	813.268

Arbeitseinheiten

	2013	2012	2011
Kurz- und Einzelveranstaltungen	41.844	47.452	44.336
Kurse/Seminare	171.749	176.964	168.142
Summe	213.593	224.416	224.197

Mitarbeiter/innen

	2013	2012	2011
Angestellte, hauptamtliche Mitarbeiter/-innen*	562	626	657
Nebenamtliche Mitarbeiter/-innen	6.771	7.230	7.289
Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen	14.173	14.688	14.701
Summe	21.506	22.544	22.647
* davon pädagogisch tätige Mitarbeiter/-innen	201	208	249

Fachbereiche

	Kurz- und Einzelveranstaltungen Anzahl (Arbeitseinheiten)		Kurse/Seminare Anzahl (Arbeitseinheiten)	
Glaube, Weltanschauung	5.486	(12.840)	1.354	(23.964)
Persönlichkeit, Kommunikation	1.817	(4.734)	1.100	(18.991)
Generationen	4.766	(12.071)	4.454	(100.948)
Gesellschaft, Politik	3.151	(8.055)	652	(10.702)
Musisch-kulturelle Bildung	1.355	(3.659)	641	(10.017)
Mitarbeiter/-innen-Bildung	413	(1.154)	307	(4.612)
Sonstiges	202	(575)	291	(3.515)

Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich: 2013 in Zahlen

Für weitere Informationen:

Katholisches Bildungswerk Graz-Seckau:

<http://bildung.graz-seckau.at>

Katholisches Bildungswerk Kärnten: www.kath-kirche-kaernten.at

- 1 Das Projekt wird vom Fonds Gesundes Österreich gefördert.
- 2 Das Projekt wird vom Sozialministerium gefördert.